Mitterrand lobt den Bundesrat

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 50

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-618915

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wer elektronisch sucht, der findet

Volksvertreterinnen und Volksvertreter werden an die elektronische Leine genommen. 160 000 Franken für eine Personensuchanlage hat der Nationalrat bewilligt, damit die Angehörigen des Parlaments, die sich ja nicht immer im Ratssaal aufhalten, jederzeit und von überall her zu Abstimmungen herbeigepfiffen werden können. Die pfiffige Angelegenheit geht zurück auf eine Anregung von Maximilian Reimann, dem SVP-Sonnyboy auf der parlamentarischen Hinterbank. Er tat es, wie er verlauten liess, aus Sorge um die schlechte Präsenz der Ratsmitglieder bei Abstimmungen. Dass solch tiefgründige staatspolitische Überlegungen dem Fricktaler am Herzen liegen, ist neu. Man hätte eher erwartet, dass der publizitätssüchtige Reimann den Stein ins Rollen gebracht hat, um im Nationalrat doch noch hie und da gefragt und gesucht zu werden. Und sei es nur via Piepser für eine Abstimmung.

Mitterrand lobt den Bundesrat

77 Jahre alt musste er werden, bis er für sich in Anspruch nehmen konnte, er sei das einzige französische Staatsoberhaupt, das es in seiner persönlichen Leistungsbilanz auf sieben Besuche in der Schweiz gebracht hat. Dass François Mitterrand ausgerechnet am Tag der Altersession in unser Land pilgerte, war natürlich reiner Zufall. Ein Faktum dagegen ist, dass auch der Sozialist Mitterrand zur handverlesenen Schar der (selbsternannten) Freunde der Schweiz gehört, zu der sich seit kurzem auch ein gewisser Helmut Kohl zählen darf. Dass unser Bundespräsident daraufhin dem Gast versicherte, die Schweizer liebten ihn auch, war höflich gemeint, aber sicher übertrieben. Wer kann es dem volksverbundenen Adolf Ogi aber schon verargen, wenn er aus seinem emotionalen Überschwang den Schluss zieht, das ganze Volk müsse so fühlen wie er?

Übertreiben war sowieso an der Tagesordnung: Auch der französische Staatspräsident war davor nicht gefeit, als er erstens so tat, als habe er den 50seitigen Schmöker über die Aussenpolitik der Schweiz gelesen, und dann zweitens dem Bundesrat für dessen Mut in der Europapolitik dickes Lob zollte. Wenn unsere Regierenden den Werdegang dieses Berichts, den Streit um das letzte Komma, Revue passieren würden, dann käme ihnen sicher einiges in den Sinn. Als mutig würden sie diesen Entscheidfindungsprozess aber kaum bezeichnen.

Offene Drogenszene im Bundeshaus

Wie aus dem Nichts hat sie sich wieder etabliert, die offene Drogenszene im Bundeshaus. Kaum waren die beiden Kammern der Volksdeputierten mit dem obligaten Glockengeklingel auf drei Wochen harte Arbeit eingestimmt, konnten in den Vorhallen – mal in dieser Ecke, mal unter jener Arkade – wieder spontan gebildete Grüppchen observiert werden. Allesamt Leute, die an einem Glas nippend versuchen, der Unerträglichkeit des anstrengenden Parlamentarierdaseins kurze Zeit zu entfliehen – wohlwissend, dass die Rückkehr in die Realität um so brutaler sein wird.

Der Vorsatz, drei Wochen sauber zu bleiben, war auch diesmal rasch vergessen. Der Wiedereinstieg in die Szene ist auch deshalb so verführerisch, weil der Stoff ja völlig gratis ist – grosszügigerweise offeriert einmal von einem zu Präsidialehren gekommenen Kanton, ein anderes Mal von einer Interessenlobby, die sich für eine Subvention mit einer Naturalrückerstattung erkenntlich zeigt. Angeboten wird in der Regel erstklassige Ware: unverschnittener Weisswein aus den Rebbergen des Welschlands. Besonders perfid ist das Angebot von Orangensaft als Einstiegsdroge: Spätestens dann, wenn es ums Duzis-Machen geht, verlieren auch die letzten Standhaften ihre Unschuld und verfallen dem Alkohol. Glücklicherweise dauern Sessionen nur drei Wochen. So kommt es unter den Leuten der Bundeshausszene nur in den seltensten Fällen zu ernsthaften Verelendungs-Erscheinungen. Mit einem letzten Griff zur Glocke werden die Ratspräsidenten am 17. Dezember das Zeichen geben, auf dass wieder unerbittliche Repression herrsche. Mit der Folge, dass sich die Szene automatisch wieder in die entlegensten Gegenden der Schweiz verflüchtigt.